

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 7-8

Artikel: Kommunisten und Christen vor der kommenden Welt : zu den Pädagogischen Besinnungstagen des KLVS und VKLS
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lausanne, in dem seit Frühjahr 1962 anstelle von Frä. Prof. Dr. L. Dupraz unsererseits Herr Prof. Dr. Heinrich Butz, Luzern, mitarbeitet, untersteht die gesamte Planung, während das Komitee von Zürich, als dessen Präsident H.H. Seminardirektor Dr. Theodor Bucher bestimmt wurde, die Ausstellung konkret und definitiv zu gestalten hat. Als Vertreter des KLVS nimmt in diesem Gremium Herr Reallehrer Josef Gubelmann, Zürich, an den Vorbereitungsarbeiten teil. Unsere interne Expo-Kommission, die sich mit den Fragen der Ausstellung und unsern Beiträgen zu befassen hat, steht unter der Leitung von Herrn Dr. Claudio Hüppi, Zug. Wir hoffen, daß es wie 1939 zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit aller Lehrerverbände komme, zum Nutzen und Frommen unserer gemeinsamen Anliegen.

Ein Blick über die Grenzpfähle

An der Intensivierung und Pflege unserer Beziehungen zu den katholischen Lehrerorganisationen des Auslandes beteiligen sich erfreulicherweise unsere Sektionen in den Grenzkantonen und schaffen oft einen wertvollen Brückenschlag zu den Nachbarn jenseits der Grenzpfähle. In Basel sind Dreiländertreffen zur festen Übung geworden, das Programm für das nächste <Rencontre> im Oktober dieses Jahres liegt bereits vor.

Soeben hat eine starke Gruppe von über 40 Lehrerinnen und Lehrern aus Bayern droben in Flüeli ihre Landlehrerwoche beendet. Durch die Anwesenheit von Vertretern aus Österreich und einer starken Delegation des Obwaldner Lehrervereins mit Erziehungsratspräsident Hans Gasser an der Spitze erhielt die Tagung beinahe internationales Gepräge. Dieses <Dreiländertreffen> soll weiter ausgebaut und zu einer alljährlich wiederkehrenden Tradition werden.

Gespräche am <runden Tisch> schaffen wertvolle Kontakte und wirken anregend und bereichernd. Dies kam an der letzten Jahrestagung in Rickenbach, die Gäste aus sechs Auslandsorganisationen aufwies, so recht zum sichtbaren Ausdruck. Umgekehrt weilten Vertreter des KLVS als willkommene Gäste an mehreren ausländischen Tagungen, die ihnen reichen Gewinn brachten.

Bereits haben die Vorbereitungen für den im August 1963 in London stattfindenden Kongreß des Weltverbandes katholischer Lehrer, der UMEC, begonnen.

Dank- und Schlußwort

Am Ende dieser kurzen Rückblende bereitet es dem Berichterstatter das größte Vergnügen, ein Wort herzlichen Dankes und freudiger Anerkennung auszusprechen. Es richtet sich an alle jene, in und außerhalb des Vereins, die durch ihre Arbeit, Anteilnahme und Unterstützung mitgeholfen haben, die Aufgaben, die unserer Berufsgemeinschaft als Erbe und Verpflichtung übertragen sind, zu erfüllen.

Der Dienst an der Gemeinschaft und die Erziehung zur Gemeinschaft, wozu wir alle berufen sind, eröffnen stets neue Perspektiven der Freude und des Glückes, im Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit, und lassen auch den Beitrag des Schwächsten und Geringsten in einem neuen Lichte erscheinen.

Kommunisten und Christen vor der kommenden Welt

Zu den Pädagogischen Besinnungstagen des KLVS und VKLS

Zu Hunderten gehen wir Lehrer aller Stufen in die methodischen Weiterbildungskurse, um uns zu er-tüchtigen und *methodisch* zu orientieren. Zielorientierung ist jedoch wichtiger, damit sich der tüchtige Einsatz für wertvolle Methoden auch lohnt. Unsere Schule bilde im umfassenden Sinne vorwärts und aufwärts, in die Zukunft, in der die Jugend die Selbst- und Zeitverantwortung zu tragen hat. Um diese Grundorientierung nach vorwärts und aufwärts ging es in den Pädagogischen Besinnungstagen, die der Katholische Lehrerverein der Schweiz und der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz für Lehrpersonen aller Stufen vom 16. bis 18. Juli in Zug durchgeführt haben. 90 Teilnehmer erschienen, vor allem auch aus Lehrer- und Lehrerinnenseminari- en, während andere abseits standen und große Kantone fehlten. Diesem bedeutsamen Kurs stellte das Lehrerseminar Sankt

Michael seine lichten Versammlungs- und Wohnräume zur Verfügung. Die durchgehenden Fensterwände, die den Blick in die offene Weite freigaben, und der geschlossene, aber von oben sonnüberflutete Innenhof mit der Aula wurden zugleich zum Symbol für die welt- und zukunfts offene Weite des Kurses und für die konzentrierte und nach oben geöffnete Behandlung des Grundthemas: «Das Ja des Kommunisten und des Christen zur kommenden Welt.»

In seiner Einführung riß uns der Kursleiter, Seminardirektor *Dr. Leo Kunz*, aus engen Vorstellungen heraus: Unzulänglich sei unser übliches Starren auf den Weltgegensatz: Hier Osten, hier Westen. Vor beiden stehe ein Drittes, das sich uns unaufhaltsam, drohend und fordernd nähert, die kommende Welt, die uns vor Aufgaben von nie gesehenem Ausmaß stellt. Wir können uns in keine Form der Vergangenheit zurückflüchten, sondern nur in umfassendem christlichem Glauben, Hoffen und Lieben auf die kommende Welt zuschreiten, um ihr ein Herz zu geben. Diese Aufgabe sollte uns geradezu faszinieren.

I. Die kommende Welt

In drei Referaten und entsprechenden Arbeitskreisen zeichnete der erste Tag das Bild der kommenden Welt, im ersten Vortrag und Arbeitskreis das naturwissenschaftlich-technische Bild, im zweiten das soziologisch-politische Bild und im dritten das weltanschaulich-religiöse Bild. Für die Referate waren drei hervorragende Fachleute gewonnen worden.

1. *Das kosmische Zeitalter* betitelte *Dr. Ladislaus Boros* vom Apologetischen Institut, Zürich, seinen aufrißmächtigen Vortrag. 1. Der Mensch erlebt sich (und seine Zeit) als Anfang des kosmischen Zeitalters, damit als werdend wie als Ergebnis der Evolution. Alles steht in einem gewaltigen Zusammenhang, strebt vorwärts und aufwärts zu einer immer höheren Stufe des Lebens und des Geistigen hin. Das Leben trägt über den Zerfall der Materie und das Gesetz der Entropie den Sieg davon. Im Menschen verdichtet sich gleichsam das Universum. Entwicklungsgenetisch ist die Menschheit noch sehr jung und trägt ein außerordentliches Potential von Leben und Denken in sich, so daß noch eine Entwicklung von Jahrmillionen möglich sein kann. 2. Zum erstenmal erlebt sich heute der Mensch als Träger einer planetarischen Geschichte. Isolierte Völker gibt es kaum mehr. Alle bedingen und brauchen

sich gegenseitig. Damit wirkt sich aber auch alles weltweit aus und ist selbst weltweit bedingt: Ein gesamt menschliches Kollektiv entsteht. Die Evolution der Welt strebt im Menschen zu einem absoluten Gipfel zu. Eine Vervollkommnung des Gehirns und des Zentralnervensystems hat statt, die eine stark beschleunigte Lösung von Problemen ermöglicht und neue Gebiete des menschlichen Wissens und Fühlens erobert. Doch der Mensch selbst ist unüberholbar und bleibt wesentlich Mensch, freie, einmalige Person. Die Evolution verläuft also nicht mehr durch die Individuen, sondern durch das Kollektiv. Die Individuen werden aufeinanderzutreiben und leiten hin zu einem Gipfel des Menschheitskollektivs. Wie die Philosophie lehrt, ist das Ganze mehr als seine Teile. 3. Der Mensch der Zukunft ist der technisch geprägte Mensch. Dieser ist zielstrebig, zäh, sachlich und konzentriert auf das Werk, lehnt jedes Ungefähr ab und horcht auf die Gesetze der Dinge. Daraus erfließt die Haltung der Selbsthingabe an die Aufgabe, aber auch die kritische, nüchterne Einstellung gegenüber dem Subjektiven. Der neue technische Mensch fügt sich in einem neuen Ethos dem Ganzen eines Arbeitsplanes ein, sieht in den andern Menschen seine gleichwertigen Mitarbeiter. Je komplizierter die Aufgabe, desto intensiver die Werkgemeinschaft und desto genauer jeder auf seinem Fachgebiet. So wird die Fähigkeit zum Teamwork herangeschult. Die Zeit der großen Einsamen ist vorbei. Bereits umfaßt die Werkgemeinschaft die ganze Erde. Eine planetarische Gemeinschaftlichkeit hat eingesetzt. Es anerkennt der technische Mensch keinen Bereich, der ihm grundsätzlich zur Forschung versagt wäre, weder die Sterne noch die biopsychischen Strukturen des Menschen; das Kleinliche und Würdelose ist diesem technischen Menschen wegen der atemlosen Größe des Universums verhaßt. In seiner unpathetischen Selbstlosigkeit lebt er voll Zuversicht, daß er sein Ziel erreichen werde, wenn er den Sachgesetzen der Natur treu folgt und in disziplinierter Genauigkeit die geforderten Schritte tut. Ausgeliefert den mächtigen Kräften der Schöpfung, damit er sie bändige, lebt er der Überzeugung, daß die Welt gut ist, wie es nach der Heiligen Schrift Gott von seiner Schöpfung schon am Anfang kundtat: «Und alles war sehr gut.»

2. *Das soziologisch-politische Bild der kommenden Zeit*

entwarf mit einprägsamen Zügen der Zuger Regierungsrat Dr. A. Hürlimann, Walchwil. Die sich vollziehende dritte menscheitsgeschichtliche Umwälzung lasse sich vor allem auf sieben Gebieten feststellen: Durch die *verkehrstechnische Revolution* seit gut hundert Jahren wurden die Distanzen weitgehend aufgehoben. – Der *wirtschaftliche Strukturwandel* stellte an die Stelle der agrarischen Individualwirtschaft mehr die industrielle Planwirtschaft ganzer Länder und der kommenden Welt. – Durch die *soziale Umschichtung* wurden die «Proletarier» die tragende Schicht, umfassen aber in ihrer Arbeitsgemeinschaft alle Stufen vom Handlanger bis zum Generaldirektor. Die unterentwickelten Völker stehen vor demselben gesellschaftlichen Aufstieg, der hoffentlich nicht wie einst beim Proletariat zum Verlust des übernatürlich-kirchlichen Denkens und Fühlens führe. – Die *demographische Explosion* beschleunigte sich so sehr, daß heute jedes Jahr 50 Millionen mehr Menschen an den Tisch der Menschheitsfamilie treten und Anspruch auf Nahrung, Kleidung, Wohnung und die Liebe der andern haben. – Durch die *bildungsmäßige Emanzipation* sind heute an die Seite der überlieferten Bildungsmächte die gewaltigen politischen Systeme getreten, um dem ungeheuren Wissensdrang der Massen zu entsprechen, und sie durchbrechen zu diesem Zweck alle sozialen, finanziellen und auch Traditionsschranken (chinesische Schrift). – Durch die *politischen Umwälzungen* haben sich die meisten farbigen Völker von den Kolonialmächten freigemacht, sind aber auch über fünfzig Staaten zu Satelliten Rußlands und Chinas geworden. – Ein ungeheurer Konzentrationsprozeß vollzog sich auf *militärischem Gebiet*. Nur noch drei Mächte ringen um die Welt Herrschaft. Mit dieser politisch-sozialen Wirklichkeit haben wir uns auseinanderzusetzen.

3. *Die religiös-weltanschauliche Lage von heute und morgen* war das Thema Dr. Otto Karrers, der wie selten jemand auf diesem Gebiet heimisch ist. Einerseits sei ein Schwund kirchlich-religiösen Sinnes und andererseits doch ein stark gewachsenes religiöses Grundgefühl festzustellen. Religionssoziologische Tests ergaben überraschende Tatsachen: In Amerika bekannten sich 96% als gottgläubig, in Frankreich 86% und nur mehr 5% als Agnostiker und 9% als Atheisten. Der Schwund an christlichem Glaubensbewußtsein und an christlicher Lebensgestaltung im Abendland sei Ergebnis der Industria-

lisierung, der zahlenmäßig und geistig nicht mehr zureichenden Seelsorge, einiger geistiger Schwierigkeiten und schließlich des religionsgeschichtlichen Problems. Die Industrialisierung mit der Verstädterung, Vermassung und dem Genußmaterialismus – in Paris praktizieren zum Beispiel nur mehr 10%, im «katholischen» Köln 27% – wurde in der Verteilung des Klerus und in dessen Arbeitsmethode immer noch nicht recht zur «Kenntnis genommen». Dazu hat sowohl der Religionsunterricht wie die Seelsorge immer noch nicht das existentielle Leben aus dem Glauben in die Mitte gestellt, sondern im Vordergrund stehen noch allzusehr das theologische Wissen und das juristisch-kasuistische Verhalten. In der Erziehung wird entgegen dem Erziehungsgrundschriften Pius' XI. zu wenig das Hauptgewicht auf das Ziel gelegt, daß der junge Mensch befähigt wird, in den mannigfachen Situationen seines Lebens nach seinem Gewissen zu entscheiden, was er vor Gott tun soll. – Die geistigen Schwierigkeiten bestehen darin, daß mangels richtiger Führung Jugendliche und Erwachsene sich in den naturwissenschaftlichen Entdeckungen, in der konfessionellen Bevölkerungsmischung vielfach nicht mehr zurechtfinden. Das religionsgeschichtliche Problem führt bei dem heutigen praktischen und geistigen Weltverkehr manche Gläubige zum Indifferentismus und Relativismus, weil sie sich nicht zurechtfinden. Wir Christen leben zu wenig und zu selten in der Gegenwart Gottes, verbinden im Alltag zu wenig mehr das Ora et Labora. Wir sind nur «ideologisch» Christen, nicht existentiell. So erscheint jedoch die Religion den andern Menschen als unwichtig und wird nicht einmal mehr bekämpft. Und doch ist die ungeheure Heilskraft und Wirklichkeit des Glaubens sowohl von der Tiefenpsychologie wie von der Philosophie und vom Existentialismus her in neue Sicht getreten. Die Transzendenz ist wieder offenbar. – Wichtig sind ferner die Schwierigkeiten im innerchristlichen Raum: Die Trennung der Ostchristen von Rom, die Glaubensspaltung, die allzugroße Trennung von Klerus und Laien werden nur langsam überwunden. Ungemein schwieriger ist heute das Einmünden der Weltreligionen ins Christentum, weil christliches Ärgernis einem asiatischen Überlegenheitsgefühl gerufen, und weil ein unbewußter Hochmut der Asiaten den menschengewordenen Gottessohn nicht anerkennen will. Gewiß wären viele wenigstens für eine Einheitsfront gegenüber dem

kämpferischen Atheismus der Kommunisten zu gewinnen.

Die Referate riefen in den Arbeitskreisen lebhaften Diskussionen und öffneten die Teilnehmer für die Antworten am letzten Tag.

II. Der kommunistische totale Anspruch auf die kommende Welt

Der Kommunismus erhebt den absoluten Anspruch, die einzige und richtige Antwort auf die Probleme der Zeit zu geben und einzig die kommenden Zeiten zu bestehen. Mit diesem Anspruch, den er mit einem Elan und Terror sondergleichen propagiert und durchsetzt, gewinnt er seine eigenen Massen, viele Jugendliche und unterentwickelte Völker, um sie dann in Hungersnot, seelische Qual und in jede Art von Unterjochung zu führen. Die Christen sind aufgerufen, der vorwärtsstürmenden und auf uns zustürzenden Welt das heilbringende Ziel zu geben und der Jugend wie den unterentwickelten Völkern den Kommunismus als Irrweg bewußt zu machen, sie in Christus und seiner Kirche die Erfüllung all ihrer geheimen Sehnsüchte finden zu lassen.

In einem eindringenden Kurzreferat zeigte Dr. Leo Kunz den Teilnehmern die Pflicht zum Engagement. Der Kommunist ist nicht unser Feind, sondern unser verlorener Bruder. Die Ideen hat der Kommunismus aus dem Westen bekommen. Aus dunklen tiefen Quellen fließt der kommunistische Messianismus. Westliche Irrtümer verbanden sich mit östlicher Inbrunst. Auf Grund dieser messianischen Heilslehre erhebt der Kommunismus seinen Totalanspruch auf die kommende Welt.

Frau Dr. Henrici-Pietzcker, Zürich, bot eine reich dokumentierte Orientierung über den *Kommunismus* und seine Ansprüche und wählte als Motto das träge Wort: «Im Kommunismus ist nicht alles falsch, aber alles ist verfälscht.» Der Kommunismus ist eine Wirtschaftslehre (Mehrwertlehre), Soziallehre (Kapitalismus durch Einstecken des Mehrwerts), eine Philosophie (dialektischer Materialismus) und eine Geschichtslehre (historischer Materialismus). Die eigentliche Kraft jedoch gewinnt der Kommunismus daraus, daß er auch eine Religion ist mit Feiertagen, Kult und Mystik. Mit absoluter Siegesicherheit behauptet der Kommunist, daß seine Lehre weder zeitlich noch räumlich Grenzen kenne. 1939 gab es auf zwölf Menschen einen Kommunisten, heute bereits auf drei Menschen. Instruk-

tiv war die Einführung in die dialektische Doppel- und Mehrdeutigkeit der Begriffe im kommunistischen Munde. Nur wenn man diese kennt, darf man sich mit Kommunisten ins Gespräch einlassen. Man sollte auch die Unterschiede der Politik Lenins, Stalins und Chrustschows kennen.

Das zweite Referat von Frau Dr. Henrici über den *Vorstoß des Kommunismus in der freien Welt und in der Schweiz* führte die ausgezeichnete politische Schulungsstunde des ersten Referates weiter. Da die Kommunisten die Welt erobern wollen, kämpfen sie. Schon Lenin entwickelte eine Strategie und Taktik des kommunistischen Vorgehens, die immer weiter ausgebaut wird. Gewaltige Summen, Armeen und ein großes Heer von Agenten (500 000 Agenten), 2 Millionen kommunistische Parteigruppen und Tausende von Massenorganisationen in aller Welt sind in den Dienst der Weltstrategie gestellt, während der Westen für die Abwehr pro Kopf nur $\frac{1}{200}$ Dollar aufbringt. Unter den taktischen Mitteln der Kommunisten wurden genannt die Salami-taktik (die Kunst der kleinen Schritte, um die sich der Krieg nicht lohne: Mourir pour Berlin? Non!), die Mehrdeutigkeit der Begriffe wie Frieden usw., die Infiltrationstechnik, Neutralisierung, Organisation von Ostreisen, Spionage und der Osthandel. Zahlreiche Vorstöße geschehen in Berlin, den unterentwickelten Ländern, in der UNO (im UNO-Sekretariat U Thants sind von fünf Sekretären drei Kommunisten), auch in der Schweiz. Diesem Kommunismus müssen wir in die Augen blicken. Aber nur wer fest verwurzelt ist, kann im eisigen Ostwind bestehen. – Dokumentarfilme ergänzten das Gehörte.

Aus den Arbeitskreisen dieses zweiten Tages sei herausgehoben, was über die *sowjetische und die christliche Pädagogik* entwickelt wurde (Arbeitskreis Dr. Alig). Die Sowjetpädagogik schaltet die Erziehung zur Person aus, aber vermag die Jugend zu engagieren, sie zu Aposteln ihrer Lehre zu schulen, benützt die Ergebnisse der pädagogisch-psychologischen Forschung sehr intensiv, vermag Antriebe zu geben und weckt den Einsatzwillen durch Anerkennung. Die Lehrer selbst geben das Letzte her, heißt es. Jedoch könnte die christliche Schule und Erziehung die sowjetische Erziehung weit überragen, wenn die Lehrpersonen es verstünden, die Schüler und Schülerinnen von innen her zu gewinnen, ihnen selbständiges Arbeiten ermöglichten, sie zum kritischen Durchdenken der Massenurteile erzögen,

und vor allem, wenn ihre Schüler zu ‹Propagandisten› (Aposteln) des Gelernten würden. Dazu aber müßte jedes Fach existentiell christlich leuchten, dürfte das Religiöse nicht mit negativen Erlebnissen, sondern sollte mit freudigen Erlebnissen verbunden werden und müßten die Schüler und Schülerinnen von ihren Lehrern und Erziehern strahlende Gottesliebe und Nächstenliebe existentiell vorgelebt sehen. Das Größte bleibt die Kraft des Sakramentalen, des Eucharistischen Opfers, zu dem aber die Jugend gewonnen werden muß.

III. Die einzigartige Chance des Christentums

Der letzte Tag war der wichtigste, insofern nun die neue Zielhaltung der Lehrerschaft und ihr neuer Einsatzwille begründet werden sollten. In seiner wie immer eindringenden Einführung betonte Dr. Kunz, unser gewöhnliches religiös-kirchliches Weltbild, das wir zu vermitteln pflegen, sei bei dem so gewaltigen Kosmos viel zu klein, und andererseits regiere angesichts des atemraubenden Vordringens des Kommunismus auf unserer eigenen Seite noch soviel Halbheit. Erfordert seien die Ausweitung unseres Weltbildes und unserer Opferkraft auf die Ausmaße der Wirklichkeit und der Wille zum Wagnis auf Leben und Tod. Die Jugend wie uns selbst soll es faszinieren, daß noch kein Jahrhundert für eine so große und tiefe christliche Haltung offen war wie das kommende.

Wohin unsere Schule und Erziehung angesichts dieser kommenden Welt zielen soll, zeigte Dr. Boros in seinem mitreißenden Vortrag: *Das neue Gotteslob und der neue Kulturauftrag*. Da das Christentum mit keiner Zeit, keiner Kultur und keiner Gesellschaftschicht unlösbar verbunden ist und da jede Wahrheit von Gott kommt, wird alles Neue, insofern es wahr und richtig ist, vom Christentum als sein Ur-eigenes anerkannt. Das zentrale Ereignis des Christentums ist die Auferstehung Jesu Christi. Der Christ selbst ist zur Auferstehung mitberufen, «gerufen mit einem neuen Namen», berufen «ein neues Lied zu singen» und «neuen Wein zu trinken» und «auf den neuen Himmel und die neue Erde zu harren». Das Christentum trägt die unendliche Evolution in seinem Innern. Darum soll aber der Christ diese ständige Erneuerung in seinem Leben nachvollziehen und soll nicht das Erbe der Vergangenheit sichern wollen. Denn nichts auf Erden ist so wichtig, daß wir uns daran klammern

dürften. Die Treue zum Herrn soll immer schöpferisch sein.

Die jeweilige geschichtliche Gegenwart ist für den Christen die Stunde des Heils, darum ist auch die Aufgeschlossenheit gegenüber der jeweiligen Welt von heilsgeschichtlicher Bedeutung. Er ist wesentlich verpflichtet, die Zeichen seiner Zeit zu sehen und zu erforschen, was Gott der Herr durch die geschichtliche Stunde von ihm fordert (de Causade). Die ganze Christenheit soll sich bereit halten, dem Anruf Gottes zu entsprechen. Bei Gott gibt es keine ‹altbewährte› Form. Eine neue Weltstunde ist immer auch eine besondere Gnadenstunde.

Die Besonderheit der heutigen Geschichtsstunde liegt im evolutionistischen Bewußtsein, in der planetarisch gewordenen Geschichte und im technisch geprägten Menschen. Diesen drei Zeiterscheinungen entspricht im Christentum eine neue Mystik: 1. der Schöpfung, 2. der Menschheit und 3. des Menschlichen.

1. Die neue Mystik der Schöpfung. Der moderne Mensch empfindet für das Rauschen des Alls ein neues Gefühl. Diese profane Mystik soll der Christ heimholen und in eine echte Mystik verwandeln. Laut dem Kolosserbrief ist alles auf Christus hin erschaffen und hat das All in ihm seinen Bestand, ist Christus das Woher der gesamten Schöpfung, deren Zusammenhalt und deren Vollendung. Die eigentliche Frucht der Evolution ist Christus. Nach franziskanischem Denken (Duns Scotus) wäre Gottes Sohn auch ohne Sündenfall Mensch geworden, auferstanden und in den Himmel gefahren. Die Himmelfahrt Christi stellt die letzte Tiefe des Universums dar. So vermag der Christ die Gegenwart Christi in der Welt zu spüren. Je gewaltiger die Welt wird, desto mehr können wir Christen anbeten. Vollendet ist die Schöpfung erst, wenn sie mit Christus in die Herrlichkeit einzieht.

2. Eine neue Mystik der Menschheit. Der heutige Mensch fühlt sich mit allen andern Menschen verbunden und auf sie angewiesen. Pius XII. sah in der staunenerregenden Einheit der Menschen eine christliche Weltstunde und zeigte deren innersten Sinn durch den Hinweis auf den mystischen Leib Christi. Nach Paulus sind wir Christen mit unserem ganzen Dasein in den Leib Christi integriert. Christus lebt in uns und wir in ihm. So vollendet sich die Evolution des Alls in Christus. Auch hier erweist sich das Christentum als die einzige und einzig-

artige große Lösung des Problems der Einigung der Menschheit.

3. Eine neue Mystik des Menschlichen. Die als Verarmung drohende Entwicklung des Menschen zum technischen Menschen wird als große Stunde erkennbar: Der Mensch kann mit der Technik die Welt vollenden, zur Heimat schaffen und aufschließen, so daß sie beginnt zur neuen Schöpfung zu werden, laut Johannes in der Apokalypse. Auch die Naturgeschichte ist Heilsgeschichte, und die Auferstehung Christi ist Heilstat für die ganze Schöpfung. Die Werke, mit denen wir die Welt vollkommener und menschenwürdiger machen, werden am Ende der Welt eine Ekstase in Gott erhalten. Schöpfung und Umwandlung konstituieren bei Gott ein Ganzes, wie Hieronymus sagt: «faciens omnia et transformans» (alles schaffend und umwandelnd). So ist in einem bestimmten Sinne auch in der Technik das Kommen Christi am Werk. Unsere Werke werden vom alles erneuernden Christus nicht verworfen, sondern leuchtend gemacht. Diese Dimensionen zu spüren, ist die Gnade unserer Zeit. Das Tedeum der Sonne, das Liebesgebet der Blumen der Erde sind Teil der Liturgie des Alls.

Gewaltig sind die Möglichkeiten für *Die neue politisch-soziale Einheit der Menschheit*, wie dies Regierungsrat Dr. *Hürlimann* in mutigem Realismus aufwies. Die verkehrstechnische Revolution unserer Tage, die alle Menschen und Kontinente zur Begegnung und Zusammenarbeit bringt, schafft auch die Möglichkeit, wenn einst der Eiserne Vorhang fällt, im Osten innert fünfzig Jahren eine blühende neue Kultur im Zeichen des Kreuzes erstehen zu lassen. 2. Mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel zum Industrialismus hin allein wird es möglich, die gesamte Menschheit ernähren und ihr die minimalen bis zu optimalen Existenzmöglichkeiten als natürliche Voraussetzungen übernatürlichen Strebens schaffen zu können. 3. Durch die soziale Umschichtung als Folge der Industrialisierung entsteht ein einheitlicher Menschentypus über alle Rassen hin, der einheitliche neue Seelsorgsmethoden erlaubt und die Missionierung sehr fördern könnte, wie die Jocistenbewegung in aller Welt belegt. 4. Die demographische Explosion darf uns nicht ängstigen und noch weniger zum Völkerselbstmord der «Geburtenkontrolle» führen. Überall handelt es sich um Kinder, die zum Reiche Gottes berufen sind. Vielleicht

sind selbst andere Gestirne berufen, Menschen aufzunehmen, die dann dort das Lob Gottes singen und das Opfer Christi feiern werden. 5. Die Emanzipation der unterentwickelten Völker soll uns Europäer freuen, wie sich jeder gute Lehrer freut, wenn seine Schüler selbständig werden und dank des von ihm vermittelten Könnens ihn zu übertreffen beginnen. 6. Im politischen Aufbruch der Völker erkennen wir Schweizer, daß eine große Reihe der Völker jetzt ihre Rütlistunde erleben. Auch sie haben das Recht zu Erfahrungen, wie wir Schweizer sie für unsern Staat auch machen durften. Wie bei uns Länder- und Städteorte in langer Entwicklung zum Bundesstaat zusammenwuchsen, erstet jetzt eine Einheit der Kontinente und Menschheit, und diese ist berufen zur Einheit des Glaubens. Auch der Kommunismus dient den großen Plänen Gottes. 7. Selbst die bedrohliche Situation, die einen Krieg wahrscheinlich macht, ist nicht ohne Sinn und nicht ohne große Möglichkeiten. Ein Sieg des Westens ergäbe die größte missionarische Stunde der Weltgeschichte. Ein Sieg des Ostens brächte trotz des grauenhaften Geschehens die Wiederholung der Lage in der Völkerwanderungszeit, wo die Besiegten die Vermittler der wahren Religion für die Sieger wurden. Auf all diese Möglichkeiten, auf Sturm oder Ernte ist die Jugend vorzubereiten. Auch die größte Not ist ein Aufbrechen der Ackerfurchen Gottes für kommende herrliche Gottesernten. Sehen wir, «daß für diese Ernten die Schnitter nicht fehlen».

Die größte und schönste Aufgabe der kommenden Welt ist jedoch *die neue Einheit der Gläubigen*, über deren Verwirklichungsmöglichkeiten Dr. *Karrer* in großer Schau und mit innerer Wärme sprach. Als Motto setzte er ein abgewandeltes Wort von Angelus Silesius hin: «Christ, werde wesentlich!» Das Reich Gottes ist in unsere Verantwortung gestellt, und wir haben uns für diese Aufgabe auszurüsten. Der erste wichtigste Weg ist die persönliche Einheit von Gebet und Arbeit im Alltag, die liebende Begegnung von Mensch zu Mensch, die Ehrfurcht vor dem Ebenbild Gottes in jeder Begegnung, zumal auch der Geschlechter, des Jungmanns vor dem Mädchen, des Gatten vor der Gattin. – Die geistigen Schwierigkeiten lassen sich überwinden. Mögen auch noch nicht alle Probleme im Verhältnis von Naturwissenschaften und Glauben direkt gelöst werden können, die Grundlinien sind klar. Von der kulturellen Umwelt der ersten Menschen hat Gott

keine Offenbarung geben wollen, sondern nur von den heilsgeschichtlichen Wahrheiten. – Wenn wir die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht andauern lassen wollen, müssen wir alles tun, um die Einheit im Glauben wiederherzustellen. Die Bevölkerungsmischung zwingt uns zu diesem fortschreitenden Gespräch, fordert vom Laien aber auch eine tüchtige theologische Orientierung. Keinesfalls jedoch kann die Einheit durch konfessionellen Indifferentismus und durch Verwischung verwirklicht werden. Es braucht im Gegenteil Glaubensvertiefung und Verwesentlichung auf beiden Seiten. Die Biblische Geschichte ist für die Erziehung des Volkes wichtiger als der Katechismus, und entscheidend für die Bildung im Glauben ist die Mitfeier der heiligen Eucharistie und Liturgie. Der Glaube muß noch mehr gebetet als gelehrt werden. Schwieriger sind die verschiedenen Lebensstile von Katholiken und Evangelischen zu überwinden. – Wichtig ist auch eine neue Begegnung von Amt und Gemeinde. Das Herausstellen von Macht und Amt ist von der Wurzel der Bibel her fraglich. Entscheidend ist der Dienst, nicht die Macht. Die Wiedervereinigung im Glauben ist Geschenk Gottes, aber wir tragen die Verantwortung für das Kommen des Reiches Gottes. Schwieriger ist die Begegnung mit den asiatischen Religionen, weil das Christentum wesentlich Demut, Erlösung von der Egozentrik, die Annahme der Frohbotschaft der Liebe Gottes und der Nächstenliebe im Dienst Gottes fordert und weil ein Teil der asiatischen Religionen aus einem unbewußten Hochmut sich versagt. Das Wichtigste für die neue Einheit der Gläubigen ist «die christliche Freude».

Das Gesamtergebnis der Tagung war überall der Ruf nach vorwärts und nach aufwärts, der Wille zur Verherrlichung Gottes durch das Ja zur kommenden Welt und zu den Aufgaben, die sie uns stellt. Zu den Pädagogischen Besinnungstagen gehörten ebenso sehr die Feier des Meßopfers am Morgen, die ergreifenden Abendfeiern (einmal die Gedenkstunde für die irregeleiteten Brüder, die Kommunisten), die ganz aufs praktische Tun hingerrichtete Schlußrunde. Das Entscheidende wird nun sein, daß sich unser Unterricht und unsere Erziehung an unsern größten Zeitaufgaben orientieren.

Für diese herrlichen Pädagogischen Besinnungstage gebührt großer Dank allen Initianten, Referenten, Organisatoren, zumal dem Kursleiter Msgr. Dr. Leo Kunz und seinem Seminar und dem Zentral-

präsidenten A. Hürlimann und seinen Mitarbeitern für all ihren selbstlosen Einsatz zum Gelingen der Tagung.

Einige Werke zum Problem

Kosmisches Zeitalter: R. Guardini: Das Ende der Neuzeit, 1950 – Fr. Dessauer: Streit um die Technik, 1956, und Durch die Tore der neuen Zeit, 1961 – J. M. Hollenbach: Der Mensch der Zukunft, 1959 – N. M. Wildiers: Teilhard de Chardin, Herder-Bücherei Nr. 122, 1962 – Dr. L. Boros: Evolutionismus und Spiritualität bei Teilhard de Chardin, Der Große Entschluß, März 1960 – Dr. L. Boros: Evolution und Metaphysik, Orientierung, 30. November 1961.

Kommunismus und soziologisch-politische Lage: J. M. Bochenski und G. Niemeyer: Handbuch des Weltkommunismus, 1958 – J. M. Bochenski: Der sowjetrussische dialektische Materialismus, Dalp-Taschenbücher Nr. 325 – Dufay-Stierli: Gesetz und Taktik des kommunistischen Kirchenkampfes, Frankfurt 1961 – Roggenkamp: Die sowjetische Erziehung, Patmos-Verlag, Düsseldorf – J. Novak: Die Welt gehört uns, Genossen, Scherz-Verlag, Bern – Hubert Rohde: Mensch ohne Gott. Erziehung im atheistischen Materialismus. Herder, Freiburg 1961 – Paul Roth: Opium für das Volk. Kommunismus, Theorie, Wirklichkeit, Weltgefahr. Aktuelle Pfeifferbücher 1961 – M. Pietsch: Die industrielle Revolution – W. Pank: Hunger in der Welt – Beckmann: Weltreligionen und Weltkirche – Bühlmann: Afrika – Johannes xxiii.: Mater et Magistra. Alles Bände der Herder-Bücherei.

Wiedervereinigung im Glauben: Otto Karrer: Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum. 4. Aufl. 1954 – Begegnung der Christen. Karrer-Festschrift. 2. Aufl. 1960 – O. Cullmann und O. Karrer: Einheit in Christus. Benziger-Verlag, Einsiedeln 1960 – Yves Congar: Zerrissene Christenheit, 1959, und Außer der Kirche kein Heil, 1961 – Ferner die Werke von Lombardi und K. Rahner, Daniélou usw. Nn

«Das öffentliche und private Leben waren nicht hinreichend vom Geist des Evangeliums durchdrungen. Der Glaube war nicht tief genug... Unsere Auslegung des Evangeliums war nicht für jedermann verständlich. Oft genug hatten wir auf die moralischen Verpflichtungen hingewiesen, aber nicht genügend erklärt, was Christentum ist und was es uns gibt. Folglich war die Religion für viele nur ein Gesetzbuch. Unsere Erziehungsmethoden haben sich nicht genügend nach den Erfordernissen der Zeit gerichtet.»

Gewissenserforschung von Ordenspriestern
nach kommunistischer Haft